

Der Gesellschafter.

Den 14. Oktober 1851.

Württembergische Chronik.

Den 10. Oktober 1325 erkaufte Graf Ulrich der Dritte Stadt und Amt Winnenden nebst der 1 Stunde von der Stadt auf einem hohen Berge gelegenen Burg von Konrad von Weinsberg für 4560 Pfund Heller.

Den 11. Oktober 1638 hielt Herzog Eberhard der Dritte seinen Einzug in seine Residenz Stuttgart.

Am 12. Oktober 1519 erfolgte der zweite Einfall des schwäbischen Pundesheeres in Württemberg.

Den 13. Oktober 1806 wurde ein Staatsvertrag zwischen Württemberg und Bayern abgeschlossen, wodurch verschiedene, zwischen beiden Staaten gelegene, ritterschaftliche Güter unter die Oberhoheit Würtbergs kamen.

Stuttgart, 8. Oktober. Gestern Abend um acht Uhr ist der Kronprinz und die Kronprinzessin von Rußland zurück wieder hier eingetroffen. Heute früh wurden die Neuankommenden durch ein Standchen der vereinigten hiesigen Militärmusikkorps unter den Fenstern des von ihnen bewohnten Flügels des Schlosses begrüßt. — Einem vielverbreiteten Gerüchte zufolge wird der Kaiser von Rußland schon in den nächsten Wochen zu einem Besuche hier eintreffen.

Stuttgart, 8. Okt. Der am 30. v. Mts. vom Arbeitsplatze entwichene Militärsträfling ist gestern wieder beigebracht worden. Derselbe lebte während dieser Zeit unter f eiem Himmel und nährte sich von Obst. — Wie wir hören, sagt die D. K., wird die Anno 1849 aufgelöste Feldjägerschwadron mit dem 1. Dezember dieses Jahrs wieder ins Leben treten, und bis dahin ihre neue Kaserne, das bisherige Lokal des Hauptpostamts beziehen. — In etwa 14 Tagen wird ein hiesiger Kaufmann mit vielen Waaren sich nach Chile und Valdivia in Südamerika begeben, wo eine große Kolonie von Württembergern, unter dem Namen Neu-Schwaben, sich angesiedelt hat. Dieser Kaufmann beabsichtigt Handelsbeziehungen mit Südamerika anzuknüpfen und namentlich württembergischen Fabrikaten dahin einen Abfluß zu verschaffen. Wir wünschen dem Unternehmen das beste Gelingen! — Sonderbar, wie es doch zuweilen geht! In einem Hause der Eslinger Straße stürzte sich gestern in einem Krankheitsanfälle ein Frauenzimmer aus einem Fenster des ersten Stock auf die Straße hinab, ohne sich erheblichen Schaden zu thun, und vorgestern fällt der Fabrikwächter Rill zu Cannstadt in der Au-Fabrik eine kleine Treppe hinunter und ist in Folge dieses Sturzes augenblicklich todt. — Vom 11. Okt. Die hiesige Polizei ist einer weerverzweigten Bande Verrüger auf die Spur gekommen, von denen bereits mehrere verhaftet sind und gegen welche sich schon verschiedene bedeutende Betrügereien und Diebstähle herausgestellt haben sollen. Andere haben sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen.

— Ebenso ist der durch seine Geisterbeschwörungen bekannte Ritterer mit Familie in dem Augenblicke verhaftet worden, wo er sich bereit gehalten hatte, nach Amerika auszuwandern. Durch ein auffallend luxuriöses Leben hatte er die Aufmerksamkeit der Polizei umsomehr erregen müssen, als er vor Kurzem erst in Gant gerathen war, daher der Verdacht nahe liegt, daß er die mit seinen Geisterbeschwörungen erschwindelten Gelder versteckt gehalten hatte, und jetzt den Schwag gehoben habe, oder daß er mit in die obige Betrügerbande verwickelt ist.

Tübingen. Die hier verstorbene Jgf. Veronika Maier hat um ihrem Bruder, dem ehemaligen Hauptpostmeister von hier, ein bleibendes Erbschaftmal zu setzen, 3900 fl. für die hiesige Realschule mit der Bestimmung legirt, daß aus den Zinsen des Kapitals Prämien an vorzügliche Schüler der Realschule in brauchbaren Gegenständen oder in Geld ausbezahlt werden sollen. — Zwei Bürger von hier gingen auf den Markt, um einige Milchschweine zu kaufen; bald fanden sie einen Mann, der acht Stücke zum Verkauf ausbot und für jedes derselben je 20 fr., also 2 fl. 40 fr. mit dem Bemerkten verlangte, wenn die Kaufsliebhaber alle acht Stücke mit einander nehmen würden, wolle er sie um 1 fl. 48 fr. geben. Einer der Kaufslustigen bot ihm nun für alle acht Stücke 1 fl. 24 fr. nebst 3 fr. Trinkgeld — und siehe da, er mußte sie haben! Der eine der Käufer begnügte sich mit zwei Stücken, wofür er seinen Theil mit 22 fr. bezahlte, der ander aber, dem die übrigen zu viel waren, verkaufte zwei derselben an hiesige Einwohner um 1 fl., so daß denselben die vier Stücke nur auf den geringen Preis von 5 fr. sage fünf Kreuzer zu stehen kommen, während in früheren Jahren das Paar mit 8-9 fl. bezahlt wurde. — Die Noth und der Mangel an Nahrung haben den unglücklichen Verkäufer gezwungen, seine Schweine um solchen Preis loszuschlagen!

Ludwigsburg, 8. Okt. Gestern soll ein hiesiger Beamter verhaftet worden seyn; derselbe steht im Verdacht, eine bedeutende Summe von Geldern, die in seiner Verwaltung standen, unterschlagen zu haben. — Abermals ein Selbstmord! So eben tragen einige Militärs auf einer Tragbahre, mit einem Teppich bedeckt, die Leiche eines Angehörigen der Arsenalkompagnie, welcher sich beim Vorlesen erschossen hat, in das Militärspital. Der junge Mann soll ein gutes Lob und noch nie eine Strafe erstanden haben; die Beweggründe zu seiner That sind noch nicht bekannt.

Tages-Neuigkeiten.

Deutschland ist kleiner geworden. Am 3. Oktober ist im Bundestage in Frankfurt auf Antrag Preußens der Wiederaustritt der Provinzen Preußens einstimmig

beschlossen worden. Nun fehlte nur noch, daß ganz Deutsch- reich dem deutschen Bunde beiträte, dann wüßte Keiner zu sagen, wo Deutschland anfängt und aufhört. Wild- fremde Völker, die viele gute Deutsche kaum vom Hö- renfagen kennen, gehörten zu Deutschland und die gut deutschen Ostpreußen, z. B. Königsberger ständen draußen.

Diffizile Blätter am Rhein pfeifen eine bedenkliche Melodie. Sie sprechen von einer preußischen Krankheit und die sey die, daß die beschworne Verfassung unmög- lich sey. Wir kennen die Krankheit und das ist der erste Schritt zur Genesung, sagen sie. Sollten König, Mi- nister und die Hunderte von Abgeordneten etwas Un- mögliches beschworen haben? Hoffentlich finds nur die Soldaten, die so sprechen und werden ihre Marschälle Vorwärts finden wie einst bei Quatrebras ihren Blü- cher, als er Wellington nach Waterloo zu Hülfe eilte. Die Ermüdung war groß, die Wege schlecht, Hindernisse überall. Es geht nicht, es ist unmöglich, riefen die Sol- daten! — Vorwärts, Kinder, es muß gehen, es muß möglich seyn, ich hab's versprochen! rief Marshall Vor- wärts — und es ging und der Sieg ward gerungen.

Schade, daß das schöne Oktoberfest auf der The- resienwiese in München halb zu Wasser geworden ist. Die königliche Familie war wegen Trauer dabei ge- blieben und von Allem, was hinausgezogen war, sah man nichts als unten Wasserstiefeln und oben Regen- schirme. Die waschledernen Handschuhe des Herrn v. d. Pforden, der die Presse an die Landwirthe vertheilte, verdienten auch einen Preis. Den ersten aber von 15 Dukaten die zehnjährige Fuchsstute des Bayern Platten- berger von Krauenberg. Viermal durchmaß sie mit ihrem Reiter die Rennbahn, die grade eine halbe deutsche Meile lang war, in 11 Minuten. Neunundzwanzig Kameraden ließ sie hinter sich und einige fast im tiefen Rother stecken.

Aus Kassel: Vor einigen Wochen war dem Ober- bürgermeister der Ministerialbefehl zugegangen, binnen 14 Tagen bei Meidung der Pfandung 17,000 Thaler Polizeikosten zu zahlen. Die Frist war vorgestern ab- gelaufen, ohne daß die Stadt im Stande gewesen wäre, Zahlung zu leisten. Es erschien also der Rentereidiener im Geschäftslokale der Stadt, um die angedrohte Prän- dung in Ausführung zu bringen. Aber außer Freitischen, Zintengläsern, Stühlen, Alten und dergleichen war nichts zu sehen. Der Exekutor emsernte sich unverrichteter Sache. Man ist äußerst gespannt, was weiter erfolgen wird. Es ist nicht unmöglich, daß man Grundstücke und Gebäude der Stadt verkauft. Zwar hat die Stadt an den Staat ebenfalls 25,000 Thaler zu fordern, unge- rechnet den noch fraglichen Ertrag der Einquartirungs- kosten, aber die Forderung muß erst gerichtlich festgesetzt werden.

Die kurhessische Regierung hat die Verhaftung und Auslieferung der in Braunschweig verweilenden kurhes- sischen Flüchtlinge, Pfaff und Deiker, verlangt. Die Polizei, sie nicht für kompetent erklärend, wies den mit dieser Mission beauftragten Landrath Auffarth an den Staats- anwalt. Dieser fand die Vollmacht aus formellen Gründen für ungenügend; bis dem Mangel derselben aber abge- holfen werden konnte, hatten die reklamirten Herren das Weite gesucht.

In Harffleur lebte eine junge Frau, die im ersten Jahr ihrer Ehe von einem gesunden Knaben entbunden wurde, im zweiten Jahre Zwillinge bekam, und im näch-

sten mit Drillingen erfreut ward. Das ist doch ein net- ter Anfang.

Ein Versuch, Otto Heubner, eins der Mitglie- der der provisorischen Regierung in Dresden, aus dem Zuchthause in Waldheim zu befreien, ist mißglückt. Seine eigenen Wächter, Soldaten der Besatzung, waren für den Befreiungsversuch gewonnen worden. Ein Zufall ließ das Unternehmen scheitern. Mehrere Soldaten sind verhaftet, mehrere sollen entflohen sein. Die Verhaftung eines Arztes in Dresden, Dr. Schulz, wird mit der Sache in Zusammenhang gebracht.

In Rendsburg haben Schlägereien zwischen Preußen und Oestreichern stattgefunden, in Folge deren sechzehn Oestreicher und fünf Preußen, theilweise schwer verwundet, in den Spitalen liegen. Auch wird ein östreichischer Unteroffizier vermißt, der bei diesem Anlaß ein unfrei- williges Bad in der Eder genommen haben soll. In Folge dieser Exzesse geben jetzt in Rendsburg vom frü- hen Morgen an Paroaitien, je eine östreichische und eine preußische zusammen. Die noch in Rendsburg im Quartier liegenden böhmischen Soldaten sind auf die umliegenden Dörfer verlegt worden; wie man annimmt, um sie bei einer etwaigen Wiederholung der Krawalle fern zu halten.

Ein gutes Volk meine Wiener, meinte Metternich und stand am Fenster seines Palastes in Wien und stu- dirte auf eine Anrede. Haben mich nicht vergessen; was sie aber nur mit dem Papier wollen? Da standen Tau- sende vor dem Palast, Jeder einen kleinen schmagigen Zettel hoch in den Händen, wie winkend. Die Menge wuchs, bis die Polizei kam und sie nach Haus wies.

Die Klarte sich die Sache auf. Im Tageblatt hatte ge- standen: Fürst Metternich ist da, alle Schuldscheine im Verhau bis zum Betrage von 2 fl. lösen Se. Durch- laucht aus. Da suchte Jeder den halbvergeffenen Schein. Fürst und Polizei verstanden leider nicht, was man ihm unter den Fuß gab. — Der Kaiser war kaum aus Ita- lien zurückgekommen und hatte ausgeklappt, so erfreute er den alten Staatskanzler mit einem Besuch.

Ein leichteres Verständniß als Metternich hat der Kaiser von Oestreich in Mailand gezeigt. Den Ar- men ließ er, um die Pränder aus dem Verhau zu lö- sen, 20,000 Zwanziger zurück. Dem Blindeninstitut und den durch Wasser Berunglückten hat er auch 12,000 Zwan- ziger geschenkt. Die zornigsten Italiener lassen sich diese Oestreicher gefallen und sogar noch mehr.

Die Ukraine hat bei ihrer bekannten Fruchtbarkeit eine Ernte gemacht, wie sie schon lange keine hatte; es ist mit einem Wort Alles gerathen. Die Früchten för- nerten ganz ungewöhnlich, und zwar so reichlich, daß die Getreidepreise so gesunken sind, daß gar nichts ver- kauft wird.

Auf der neuen Petersburg-Moskauer Bahn hat sich ein großes Unglück ereignet. Ein großer Zug mit einem Theil des Militärs, welches in Moskau beim Krönungs- feste anwesend war, darunter Generale und hohe Perso- nen, ist mit einem andern Zuge zusammengestoßen. Man zählt eine bedeutende Anzahl Tödtliche und eine noch grö- ßere von Verwundeten.

Turin, 1. Okt. Ein schauerlicher Vorfall wird aus dem sicilischen Städtchen Lusa berichtet. Beglei- tet von seiner Frau und seinem Bruder trug ein dorti- ger Bürger die Leiche eines Sohneins zur Kirche, um

sie dort der ewigen Ruhestätte zu übergeben. Der Grabstein wird gehoben und der treue Vater steigt unvorsichtigerweise selbst mit den theuren Ueberresten in die Gruft, wo er augenblicklich ein Opfer der angehäuften Stickluft todt hininkt. Ihn zu retten folgt der Bruder, und diesem die Gattin, beide erreicht das gleiche Schicksal, und die kaum geöffnete Gruft birgt nun statt einer, vier Leichen. Alle Mühe der herbeigerufenen Aerzte blieb erfolglos; der Tod hielt seine Beute fest.

Rom, 27. September. Die Hinrichtung Gaetano Pettinellis aus Monte Leone bei Fermo erfolgte hier diesen Morgen durchs Fallbeil. Der Mann machte auf dem Wege zum Richtplatz einen furchtbaren innern Kampf durch. Er schrie einmal über das andere, er sey des Todes nicht schuldig, und versuchte seine Richter, als zu streng. Auf dem ganzen langen Wege vom Gefängniß nach der Guillotine mußten zwei Tambours ohne Unterbrechung stark wirbeln, seine immer wieder laut werdenden Klagen zu dämpfen.

Vom Militärgerichte zu Bergamo wurde am 15. Sept. die Hebamme Margherita Volgiani aus Valtesse wegen Raubes und Besitzes von Waffen und Munition zum Tode durch den Strang verurtheilt und dieses Urtheil am selben Tage um 2 Uhr Nachmittags zu Almeno, in der Nähe von Bergamo, vollzogen.

Bern, 4. Oktober. Dem heute Mittag aus seinem Gefängnisse wieder befreiten Redakteur Stämpfli wurde heute Abend ein Fackelzug dargebracht, an dem sich etwa 1500 Personen mit über 1000 Fackeln und mehreren Musikern betheiligten. Interessant ist, daß Stämpfli heute Mittag auf ausdrücklich von ihm verlangten schriftlichen Befehl des Regierungsrathalters sein Gefängniß verließ, denn die Zeit seiner Gefangenschaft war erst um halb 9 Uhr Abends abgelaufen. Als um zwei Uhr Nachmittags der Regierungsrathhalter Studer zu ihm ins Gefängniß trat und ihm eröffnete, in Folge erhaltenen Auftrags des Regierungsraths sey er jetzt schon freigelassen, erwiderte Stämpfli: meine Zeit ist erst Abends halb 9 Uhr aus; ich will nichts geschenkt! Als darauf der Regierungsrathhalter entgegnete: er gebe ihm aber aus Auftrag des Regierungsraths den Befehl, stellte Stämpfli ihm die Frage: Würden Sie den Befehl mit Gewalt ausführen? Ja! war die Antwort des Herrn Studer. So verlange ich schriftliche Mittheilung Ihres Befehls; dann erst werde ich gehorchen! Hierauf theilte ihm der Regierungsrathhalter den schriftlichen Befehl wirklich mit, worin Stämpfli angewiesen war, schon um zwei Uhr Nachmittags das Gefängniß zu verlassen. Darauf erst verließ er das Gefängniß, das er ohne Zwang bezog und mit Zwang verließ, eine gewiß seltene Erscheinung!

In Solothurn ist der Alt-Oberrichter Gerber wegen Knabenhandlung vom Amtsgericht zu 11 Monaten Gefängniß und 2000 Franken Entschädigung verurtheilt worden.

Rußland hält, um das große Jahr 1852 würdig zu empfangen, 360,000 Mann bereit.

Seitdem die telegraphische Verbindung zwischen Dover und Calais gelungen ist, denken die Engländer lebhaft an die Legung eines Telegraphen unter dem Meere von Irland nach Amerika. Sie haben schon die Kosten beiläufig überschlagen, berechnen die englische Meile zu etwa 100,000 Pfund, müssen aber doch wohl zur Rech-

nung den übellaunigsten Wirth, den es gibt, das Weltmeer mit seinen Tüden herbeiziehen.

Zwischen Calais und Dover werden jetzt verschiedene interessante Experimente gemacht, um den elektrischen Seetelegraphen zu erproben. Man kommandirt z. B. von Calais aus „Feuer“, und hört einige Minuten darauf den Knall einer Kanone von England herüber, die durch den Draht selbst abgefeuert wird. Die Linie ist bereits mit dem nach Paris laufenden Draht in Verbindung gesetzt, und man kann jetzt zwischen der französischen Hauptstadt und der englischen Küste korrespondiren. Man hat Komplimente von Dover nach Berlin und Wien an die Monarchen von Preußen und Oestreich telegraphirt.

London, 2. Okt. Der furchtbare Sturm, welcher vorigen Donnerstag an den englischen Küsten wehte und volle 48 Stunden anhielt, hat einen enormen Verlust von Menschenleben und Eigenthum herbeigeführt. Ueber 100 Fahrzeuge sind gestrandet und viele Schiffe sind mit Mann und Maus gesunken. Namentlich in der Nähe des Humbersusses ist der Strand mit Schiffstrümmern bedeckt.

Kaum ist die zweite Invasion Cubas gescheitert, so wirft die dritte ihren Schatten voraus. Eine Korrespondenz aus Neuorleans gibt deutlich zu verstehen, daß man von Neuem rüste. Es heißt in diesem Schreiben, daß man entschlossen sey, einen dritten Versuch zu machen. Zwei Dampf-, Fanny und Alabama, sollen für den Zweck angekauft seyn.

Am ersten Mai wurde in Cochinchina und zwar in Son Tay, ein Missionar, Namens Schöfler aus Mittelbrunn, geköpft, nachdem er vier Jahre hindurch bei der Mission zu Tonkin verwendet, den furchtbarsten Gefahren, Beschwerden und Mühseligkeiten Trost geboten hatte und auch von der Pest ergriffen worden war, der er sich rückwärtslos ansehte, um den von der Seuche Ergriffenen die religiösen Tröstungen zu bringen. Kurz vor seinem Ende war derselbe in einen unermesslichen Distrikt entsendet worden, um den zerstreut dort lebenden 5,000 Heiden das Wort Gottes zu bringen. Gleich nach seiner Ankunft daselbst wurde er den Mandarinen verrathen, die ihm nachspuren und ihn ergreifen ließen. Man schleppte ihn durch ganz Tonkin bis zur Hauptstadt des Landes, wo er dann zum Tode verurtheilt wurde. Die Exekution wurde außerhalb der Stadt vorgenommen. Vor dem Martyrer trug ein Soldat eine Standarte mit nachstehender Inschrift: Trost des strengen, gegen die Religion Jesu erlassenen Verootes, hat Herr Augustin, europäischer Priester, es gewagt, heimlich hierher zu kommen, um diese Religion zu lehren und das Volk zu verführen. Nach seiner Verhaftung hat er alles wahrheitsgemäß eingestanden. Sein Verbrechen ist erwiesen. Der Kopf des Hrn. Augustin soll daher abgeschlagen und in den Fluß geworfen werden. Im vierten Jahre der Regierung Tu Diu, am 1. Tage des dritten Monats. Schöfler zur Seite zogen acht Soldaten mit gezogenen Schwertern. An der Spitze des Zuges marschirten 100 mit Flinten und Lanzen bewaffnete Krieger, in der Nachhut befanden sich zwei Elephanten. Der Martyrer trug seine Ketten mit Beharrlichkeit betete unaufhörlich und ging leichten und schnellen Schrittes seinem Tode entgegen. Als man an dem verbanzmsvollen Orte angelangt war, kniete der Martyrer nieder, betete noch einmal, warf sein Oberkleid ab und entblößte den Hals. Den Nachrichter, der ihm die Hände auf den Rücken band, hat er,

sich zu breiten. „Nein, nein, rief der kommandirende Mandarin, warte auf das Zeichen, das mit der Cymbal gegeben wird, und führe den Streich erst beim dritten Schalle derselben. Das Signal wurde gegeben. Die Hand des Nachrichters zitterte. Dreimal mußte er den Stab führen und dann erst das Haupt vom Kumpfe mit dem Messer lostrennen, das in den Fluß geworfen wurde. Die Christen durften den Leib des Hrn. Schöffler mit sich fortnehmen; das Haupt konnte bis jetzt nicht aufgefunden werden.

Die Todtenhand.

(Fortsetzung.)

Als zur gewöhnlichen Stunde der Bediente des Offiziers an die Zimmerthür seines Herrn trat, wunderte er sich sehr, diese verschlossen und verriegelt zu finden. Auf sein Anklopfen ward sie endlich geöffnet, der Offizier schien dem Eintretenden verstört. Erschrocken betrachtete dieser das bleiche Gesicht und den matten Blick, und da er ziemlich vertraut mit des Offiziers Angelegenheiten war, so erlaubte er sich, nach der Ursache dieses Zustandes zu fragen. Er empfing eine ausweichende Antwort. Der Offizier stellte sich, da das Kaminfeuer angezündet worden war, vor dasselbe, als ob er sich wärmen wollte; er befaß dem Bedienten, die Summe, welche er in dem Taschentuche auf dem Tische finden würde, zu zählen und 100 Louisd'or bei Seite zu legen. Während der Bediente diesem Befehl nachkam, kehrte ihm sein Herr den Rücken zu. Louis schaute sich, bei diesem Geschäft den Augen seines Dieners zu begegnen, ja selbst das Klingeln der Goldstücke erschütterte seine Nerven. Er versuchte, an andere Gegenstände zu denken. Plötzlich tönte ein gellender Schrei in sein Ohr. Als er sich bestürzt umwendete, sah er den Bedienten in den äußersten Winkel zurückgewichen an allen Gliedern bebend vor Entsetzen, und nahe dem Tische, auf dem Boden die Hand eines Skeletts.

Das ist ein böser Scherz! stotterte der arme Mensch, darüber kann Einer den Tod haben vor Grausen!

Der Offizier erklärte schnell die Art und Weise, wie die Hand in das Tuch gekommen sey. Er hatte das Gold blindlings genommen, also wahrscheinlich das Glied, welches vom Arme abgelöst war, unversehens mit eingepackt. Das helle Tageslicht vertrieb die Gespenstefurcht. Er wollte bei dem Diener keinen Verdacht erwecken, er entzignete deshalb mit so vieler Arglosigkeit, als es nur möglich war: Du hast Recht, Baptiste; es ist ein unzeitiger Spas — aber nicht von mir. Ich habe das Gold geliebt, und der Freund, welcher mir es gab, pflegt gerne die Leute zu foppen. Darauf nahm er gefaßt die Hand schlug sie in eine Serviette und verschloß sie in ein Kästchen, welches ihm zum Aufbewahren werthvoller Gegenstände diente. Da Baptiste um keinen Preis das Gold wieder zu berühren geneigt war, so sah sich Louis genöthigt, die Summe selbst abzuführen. Er fand über die hundert Louisd'or, welche er zur Deckung des Wechsels brauchte noch 167 Stück.

Um halb 9 Uhr brachte der Portier ein Billet des Gläubigers, in welchem dieser sehr höflich bat, auf ihn eine kleine Weile zu warten, da er viele wichtige Geschäfte halber eine Stunde später, als um die bestimmte Zeit kommen würde. Der Offizier wartete bis 10 Uhr, bis Mittag, endlich bis 2 Uhr — Niemand erschien. Des Hartens überdrüssig entschloß er sich, zu dem Manne

hinzu gehen, um die Sache schnell abzutun. Er fand ihn in seinem Comptoir in Schreibereien vertieft. Der unmutige Offizier beklagte sich über die Unhöflichkeit, erst ihn durch einen Brief an das Haus zu fesseln und dann selbst auszuweichen.

Ich habe Ihnen keinen Brief geschickt, sagte der Geschäftsmann trocken.

Der Offizier zeigte ihm das empfangene Billet.

Dies, mein Herr, ist weder meine Hand noch meine Unterschrift, auch keiner meiner Leute, denn Niemandem ist dergleichen besohlen worden.

Der Offizier schien an dieser Versicherung zu zweifeln. Der Geschäftsmann rief seine Leute herbei, und alle bezeugten, nichts von dem Briefe zu wissen; es mußte dies also eine Mistifikation gewesen seyn. Er zahlte die schuldi'ge Summe hin, empfing eine Quittung und begab sich, von seinem Gewissen getrieben, nach der Kirche, um eine Messe zu hören.

Zur selbigen Zeit ließ sich bei dem Parlamentsrathe Mangerand ein Fremder melden. Er wurde angenommen. Der Parlamentsrath sah einen, von Kopf bis zu den Füßen schwarz gekleideten Herrn von feinen Manieren eintreten. Nach den gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen hob der Fremde an: Mein Herr, ich habe in einer Hinterlassenschaft, die mir zugefallen ist, eine Anweisung auf Sie gefunden, die mich berechtigt, Sie um die Herausgabe eines Koffers zu ersuchen, der Ihrer Aufbewahrung anvertraut worden ist. Mir ist vorgeschrieben, Ihnen diesen Zettel zu zeigen, er soll Sie veranlassen, den Koffer mir unweigerlich zu überantworten. Er präsentirte dem Parlamentsrathe ein Papier, auf welchem dieser folgende vier abgebrochene Zeilen fand:

mag zu überwinden,
fers Jahre blickt,
abern zugeschrift,
and und Dual er finden!

Der Parlamentsrath saunte nicht, den ihm übergebenen Zettel hervorzuholen, um ihn mit dem vorgezeigten zusammenzupassen. Beide Stücke gehörten augenscheinlich zu einander, die Verse, ergänzt, klangen, wie folgt:

Wer eile Neugier nicht vermag zu überwinden,
Und frech in dieses Koffers Jahre blickt,
Dem sey Weich aus Gräbern zugeschrift,
Und als Gewinn mag Schand und Dual er finden.

Das ist ganz in der Ordnung, nahm der besonnene Jurist das Wort, es ist drei Jahre her, daß gegen meinen Willen der Koffer in mein Haus gebracht wurde, ich war genöthigt ihn aufzubeden. Sie werden mir jetzt nicht verargen, wenn ich ihn so leichtsinnig nicht verabsolgen kann. Ich muß auf der Erfüllung zweier Bedingungen bestehen. Erstens werden Sie Ihr Anrecht durch kündigere Beweise darthun, als durch ein Versättelchen, welches gestohlen worden seyn kann, und zweitens wird der Koffer in meiner Gegenwart eröffnet werden.

Der Fremde nahm dieses Verlangen übel auf, aber der Parlamentsrath war in seinem Rechte. Der Letztere ließ den Koffer herbeischaffen, nöthigte den Erben, sein Siegel darauf zu legen und that dergleichen. Der Fremde entfernte sich mit dem Versprechen, andern Tages mit Zeugen wieder zu erscheinen, die seine Ansprüche außer allen Zweifel setzen sollten. Der Koffer blieb in des Parlamentsrathes Zimmer stehen. Der andere Tag kam, aber kein vorgeblüheter Eigenthümer ließ sich auch nur blicken.

(Fortsetzung folgt.)